

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 54 (1983)
Heft: 3

Artikel: Erste Folge : der lebendige Nohl : was ist "Geisteswissenschaft"?
[Fortsetzung]
Autor: M.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist «Geisteswissenschaft»?

1. Kurzer historischer Abriss und Einführung

Die geschichtliche Epoche um 1850 in Europa lässt sich aufgrund einer umfassenden Krise (unter anderem soziale Frage!) etwa als «Zeit des Umbruchs» charakterisieren, wobei verschiedene Bereiche des menschlichen Denkens und Handelns (22) davon betroffen werden (Philosophie, Wissenschaft, Religion, Technik). Intensive Bemühungen zur Entwicklung neuer Ansätze kennzeichnen diesen Zeitabschnitt und wirken sich auf die gesellschaftlichen und politischen Zustände, aber auch auf die Philosophie in ihrem Verständnis als Wissenschaft aus.

Nach dem Zusammenbruch der «grossen Systeme» (Kant, Hegel) erweist sich dennoch das zurückgebliebene philosophische Fundament in zweierlei Hinsicht als fruchtbar: erstens entstehen neue Richtungen von Denkmodellen («Lebensphilosophie»: Dilthey; Positivismus: Comte; Historischer Materialismus: Marx; Kulturkritik: Nietzsche), zweitens werden in den alten, scheinbar überwundenen Richtungen transzendental-philosophischer Traditionen neue anknüpfbare Elemente gefunden (zum Beispiel durch den Neukantianismus der Marburger und Südwestdeutschen Schule).

Einen dieser Ansätze, der für die Zukunft grosse Bedeutung gewinnt, bildet die sogenannte «Geisteswissenschaft» (23), als deren Begründer und prägender Exponent der Berliner Philosoph und Theologe *Wilhelm Dilthey* (1833–1911) anzusehen ist. Diese philosophische Denkrichtung entstand hauptsächlich in Absetzung von der Transzendentalphilosophie Kantscher Prägung, deren einseitige Betonung des Rationalismus kritisiert wurde; zweitens in Konkurrenz zu den sogenannten «positiven Wissenschaften» («positivum» = das Gegebene, Tatsächliche), die sich allein auf die Erfahrung berufen und jegliche Metaphysik als theoretisch unmöglich und praktisch nutzlos ablehnen. Die oben angetönte Krise der Philosophie Mitte des 19. Jahrhunderts, die Dilthey selbst mit dem Zusammenbruch der grossen Systeme (Kant, Hegel) in Verbindung bringt, erweist sich für die Entstehung seines Denkansatzes als weiteren wichtigen Umstand (24). Ausgangspunkt seiner philosophischen Konzeption, die im Rahmen dieses Aufsatzes nur rudimentär und verkürzt dargestellt werden kann, ist das «Leben» als unumstössliche, für jedermann erfahrbare Tatsache. Dilthey stellt das *menschliche Leben* ins Zentrum seiner Untersuchungen und versucht – im Gegensatz zu rationalistischen Ansätzen –, das *ganze Leben* und den *ganzen Menschen* in der Fülle seiner Bezüge als fühlendes, wollendes und handelndes, nicht nur denkendes Wesen zu erfassen. Dilthey beschreibt als

Grundsatz seiner Philosophie, «dass bisher der ganze Mensch und das ganze Leben, mithin noch niemals die ganze und volle Erfahrung zum Ausgangspunkt des Philosophierens gemacht worden sind» (25).

Leben, das den letzten nicht mehr übersteigbaren Grund und die umfassende Einheit für alle wissenschaftlichen Phänomene bildet, ist durch drei Haupt-Charakteristika bestimmt:

1. Leben, besonders menschliches, ist eine *Tatsache*, für die es keine weitere Erklärung mehr gibt (26).
2. Leben wird als *Totalität* aufgefasst, ohne dass ein Element (zum Beispiel die Vernunft) eine bevorzugte Stellung einnimmt (27).
3. Leben umfasst die *Gesamtheit der Lebenswirklichkeit*. Darin ist nicht nur das Individuum eingeschlossen, sondern auch die *geschichtliche Wirklichkeit* (28).

Aus diesen Prämissen lassen sich verschiedene Folgerungen ableiten: Leben bedeutet schöpferische Tätigkeit in einer geistig-geschichtlichen Welt. Die im Leben enthaltenen, ungegliederten Kräfte streben zur Entfaltung und Steigerung der Lebensformen in den einzelnen Kultursystemen. Dadurch erhalten sie ihre einzigartige Ausprägung, die sich zum Beispiel in den sogenannten «Objektivierungen» (vgl. Glossar) ausdrücken. Die Kultur, wie das menschliche Leben, trägt den *Sinn* in sich selbst (29).

2. Zum Gegenstand der «Geisteswissenschaft»

Aufgrund dieser Überlegungen ergibt sich der Gegenstand der Geisteswissenschaft, der in verkürzter Formulierung als die vom Menschen «selbstgeschaffene Welt» (30) bezeichnet werden kann. (Als sogenannte «Realwissenschaft» nach Becher (30a) untersucht die «Geisteswissenschaft» nicht ideale, raumzeitlich unbestimmte Gegenstände des reinen Denkens, sondern ihr Thema lässt sich mit der «geschichtlich-gesellschaftlichen Welt» umschreiben: «Was der Mensch sei, sagt ihm nur seine Geschichte» [31]). Dilthey versteht unter «Geisteswissenschaft» ein breites Spektrum von Disziplinen, das weder auf die Psychologie noch auf die Geschichte allein eingeschränkt werden kann, und definiert sie als jene Wissenschaften, deren «Gegenstand uns durch das Verhalten zugänglich wird, das im Zusammenhang von Leben, Ausdruck und Verstehen (= ‚Ternar‘: siehe unten; der Verf.) fundiert ist» (32). «Verstehen» bildet für Dilthey das zentrale Moment geisteswissenschaftlicher Tätigkeit, das er von der naturwissenschaftlichen Methode des «Erklärens» *unterscheidet*. Mit dem folgenden Satz: «Die Natur erklären wir, die Seele verstehen wir» (33), leitete er eine wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung ein, in der Vertreter einzelner Positionen – auf unterschiedliche Interpretationen dieser

*Vergl. «Schweizer Heimwesen» Nr. 2/83, S. 66 ff.

Aussage sich stützend – einen Dualismus von Natur- und Geisteswissenschaften (mit eigenen Forschungsgegenständen, Methoden u.a.) postulierten (34). Neuere Untersuchungen zu diesem Problem, die sich auf die Analyse des Gesamtwerkes Diltheys stützen, belegen die ungenaue Auslegung der Textstelle. Huschke-Rhein hält aufgrund seiner exakten Aufarbeitung der Diltheyschen Werke fest, dass Diltheys allgemeiner Wissenschaftsbegriff den Bereich zwischen äusserer («erklären») und innerer («verstehen») Erfahrung umfasst: «In diesem Bereich nehmen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften zwar unterschiedliche Stellungen ein, befinden sich aber wissenschaftstheoretisch in einer prinzipiell gleichen Situation (35).» Als zentrale Stelle, die das Ergebnis belegen, führt er das folgende Zitat an: «Naturwissenschaften heben aus dem Erlebnis nur Teilinhalte heraus... Der Gegenstand der Geisteswissenschaften dagegen ist die in der inneren Erfahrung gegebene Realität der Erlebnisse selber (36).» Der Streit um das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften ist also nach diesen neuen Erkenntnissen dahingehend entschieden, dass in korrekter Interpretation und im Sinne von Dilthey nicht mehr von einer *Trennung* (37) gesprochen werden kann, sondern von einer (relativen) *Unterscheidung* der beiden Disziplinen (38), die in der Erkenntnisart in gradueller Hinsicht voneinander abweichen (39).

3. Zur Methode der «Geisteswissenschaften»

Um den Gegenstand der «Geisteswissenschaften» erforschen zu können, knüpfte Dilthey zunächst an die hermeneutische Tradition an bzw. an den methodologischen Ansatz von «Hermeneutik», die Friedrich Schleiermacher (1768–1834) als *Kunstlehre* des *Verstehens* entwickelt hatte. Dilthey erweitert aber die ursprüngliche Methode der Philologie, die sich bis anhin auf die Textauslegung und Sinndeutung von historischen Quellen beschränkte, zu einer allgemeinen Hermeneutik des *Lebens*, die seine Erscheinungsformen – die Welt – sowie den Menschen

interpretieren und damit umfassend «verstehen» helfen sollen. Im oben erwähnten «Ternar» (40) oder «Zirkel» (41) von «Leben, Ausdruck und Verstehen» (42) kommt jener Vorgang zum Ausdruck, in welchem wir aus Zeichen, die von aussen sinnlich gegeben sind, ein Inneres erkennen (43). In einem gegebenen Objekt, in dessen Äusseren sich ein Inneres (der «objektivierte Geist») *ausdrückt*, haben sich Zwecke und Werke gebildet, die durch das *Verstehen* erfasst werden (44).

Im Rahmen dieser Arbeit kann der Frage nach der Bedeutung der Hermeneutik in den Geisteswissenschaften und damit verbunden ihrer Hauptaufgabe zur Grundlegung dieser Wissenschaft nicht nachgegangen werden. Auch muss die Frage nach der *Objektivität* des *Verstehens* bzw. die erkenntnistheoretische, logische und methodische Analysis des Verstehens ausgeschlossen werden (45). (Zur Bedeutung der Hermeneutik in der «geisteswissenschaftlichen» Pädagogik: siehe Kap. 4.3.1.1.)

Zusammenfassend halten wir fest, dass die Hermeneutik als Methode einerseits ein Aufnehmen und Verstehen von Traditionen aus verschiedensten Quellen (Text, Bild, Kunst u.a.) bezweckt, um diese im gesellschaftlichen Selbstverständnis des heutigen Menschen zu neuem Leben zu erwecken, andererseits um die Sinnzusammenhänge heutiger Erscheinungen zu erhellen (Gesellschaftsveränderungen, Aufbau von Institutionen, Ausdrücke von Kunstwerken: Bilder, Musik u.a.m.).

4. Zur Bedeutung Diltheys für die «geisteswissenschaftliche Pädagogik» – eine Synopse

Diese knappe Darstellung des Gegenstandes und der Methode der Geisteswissenschaften erfolgt aus dem Gesichtswinkel ihrer besonderen Bedeutung für die «geisteswissenschaftliche Pädagogik», die einen der weiteren zentralen Themenkreise dieses Aufsatzes darstellt. Einleitend muss festgehalten werden, dass zu verschiedenen Begriffen (zum Beispiel «Dilthey»- bzw. «Nohl»- bzw. «Göttinger-Schule» [46], «geisteswissenschaftliche Pädagogik» [47]) oder Problembereichen (Verhältnis von Frühwerk zu Spätwerk Diltheys [48]; Beziehung der sogenannten Nachfolger oder Schüler Diltheys zu seinem Werk [49]; Vorwürfe des Irrationalismus, Historismus [50], Relativismus gegenüber den Intentionen der Geisteswissenschaften u.a.) kontroverse Auffassungen innerhalb der philosophischen und pädagogischen Fachliteratur herrschen (51). Um nicht eine – nicht existierende – Homogenität der Auffassungen vorzutäuschen, wie dies in einigen Aufsätzen und wissenschaftlichen Publikationen der Fall ist, wird den unterschiedlichen Darstellungen meistens in verkürzter oder vorsichtiger Formulierung Rechnung getragen oder an gegebener Stelle auf die gegensätzlichen Standpunkte hingewiesen (vgl. dazu auch die Übersichtstabellen 1 und 2). Darin liegt das doppelte Ziel der vorliegenden Arbeit: erstens eine Übersicht über die «geisteswissenschaftliche Pädagogik» mit besonderer Berücksichtigung des Nohlschen Verständnisses zu vermitteln, und zweitens, eine differenziertere Beurteilung dieser Denktradition durch das Einbeziehen verschiedener Auffassungen zu ermöglichen.

**Integratives Arbeitszentrum
Anthropologisch-Humanistisches Seminar**
Ausstellungsstrasse 102, 8031 Zürich,
Telefon 01 42 77 61

Ab Frühjahr 1983 beginnen 4 neue berufsbe-
gleitende Ausbildungsseminare:

**Integrative Leibtherapie
Kunsttherapie
Körperorientierte
Ausdruckstherapie
Gesprächstherapie**

für helfende Berufe, (nach Rogers)

Verlangen Sie ausführliche Informationen!

Weiterbildungskurs des VEDH

In Zusammenarbeit mit der Berufsschule VI der Stadt Zürich und dem Verein für Schweizerisches Heimwesen (VSA) führt der Verband eidgenössisch diplomierter Haushalterinnen (VEDH) einen Weiterbildungskurs durch.

Die Haushalterin im Heim

Ziel:	Der Kurs befähigt die Haushalterin zu vermehrter Verantwortung in ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit im Heim.
Dauer des Kurses:	1 Semester (19 Wochen) 1 Tag pro Woche (6½ Stunden) ab Freitag 22. April 1983
Voraussetzungen:	Diplom als Haushalterin und / oder ausgedehnte Praxis im Grosshaushalt in einer Stellung im mittleren Kader.
Teilnehmerzahl:	16–20 Teilnehmer Eine Aufnahmekommission prüft die Anmeldungen.
Stoffprogramm:	Psychologische Aspekte der Mitarbeiterführung, Personalführung, Anstellungs- und Entlassungsgespräche, Lebensmitteleinkauf, Vorratshaltung, Lagerkontrolle, Menueplanung und Berechnung, Apparate und Geräte.
Kursort:	Berufsschule VI der Stadt Zürich, Wipkingerplatz 4, 8037 Zürich
Kurskosten:	Nach dem Reglement der Berufsschule der Stadt Zürich
Kursausweis:	nach vollständigem Kursbesuch wird ein Ausweis abgegeben.
Anmeldeformular:	zu beziehen unter Beilage eines an Sie adressierten, frankierten Couverts bei: Ruth Beusch, Säntisstrasse 36, 9230 Flawil

Da Dilthey den Schwerpunkt der philosophischen Forschungstätigkeit auf die Ausarbeitung seiner Grundlage der Geisteswissenschaften (52) legte, die er als Ergänzung den drei berühmten «Kritiken» Kants (53) als viertes Element, «Die Kritik der historischen Vernunft», beizufügen gedachte, erschienen von ihm nur wenige Schriften, die seine pädagogischen Vorstellungen direkt erläutern. Allerdings erwiesen sich die grundlegenden philosophischen Werke Diltheys durch die Fülle von Erkenntnissen für seine Nachfolger, die Vertreter der «geisteswissenschaftlichen Pädagogik» als fruchtbare Quelle zur Entwicklung eigener Konzeptionen (vgl. Kapitel 3).

Neben verschiedenen kleinen Aufsätzen, Rezensionen zu pädagogischen Themata und den teils nicht mehr vorhandenen, teils nicht publizierten Vorlesungen, liegen von Dilthey nur zwei spezifisch pädagogische Schriften vor, wovon er selbst nur eine, die Akademieabhandlung «Über die Möglichkeit einer allgemeingültigen pädagogischen Wissenschaft» (54) im Jahre 1888 veröffentlichte. Eine frühere Arbeit von ihm lag aber schon 1875 mit dem Titel «Grundlinien eines Systems der Pädagogik» (55) vor. Verschiedene weitere kürzere Artikel und Aufsätze erschienen erst bei der Publikation der «Gesamten Schriften» Diltheys ab 1914 (eine Übersicht sämtlicher bekannter Texte Diltheys zur pädagogischen Thematik stellte U. Herrmann in seiner fundierten Analyse der «Pädagogik Wilhelm Diltheys» zusammen [56], wo er auch die Problematik einer abschliessenden Erörterung der Stellung Diltheys zur Pädagogik des 19. Jahrhunderts aufgrund der skizzierten Quellenlage betont [57], wobei gewisse Arbeiten noch nicht der breiten wissenschaftlichen Auswertung zugänglich sind).

Deshalb beschränken wir uns hier auf die kurze Darstellung derjenigen Elemente in den Schriften Diltheys, die von den Vertretern der sogenannten «geisteswissenschaftlichen Pädagogik» insbesondere von Herman Nohl, vorwiegend rezipiert worden sind und als Zitationshinweise in den entsprechenden theoretischen Konzeptionen Bedeutung gefunden haben.

Die in den Kapiteln 2.1 bis 2.3 kurz dargestellte «Lebensphilosophie» Diltheys wirkte sich trotz verschiedenster Interpretationen als entscheidendes und fundierendes Element für die Theoriebildung der «geisteswissenschaftlichen Pädagogik» aus. Leben erscheint im *Er-leben* des Menschen unmittelbar, wird durch nichts vermittelt und kann deshalb als dynamische Einheit weder kausal erklärt (Position gegen Positivismus) (58), noch auf einen logischen Begriff (Position gegen Transzendentalphilosophie) (59) gebracht werden. Als konstituierendes Merkmal des «Erlebnisses» für den Menschen sieht Dilthey das *Urerlebnis zwischen Ich und Welt*.

Darin liegt der Ausgangspunkt der *Pädagogik des Erlebnisses* (60), die durch den Einsatz der Vertreter «geisteswissenschaftlicher Pädagogik» in verschiedenen pädagogischen Bewegungen ihren Ausdruck fand (zum Beispiel in der Reformpädagogik: Kunsterziehungsbewegung, Arbeitsschulbewegung; vgl. Abbildung 4) (61).

Als Konsequenz ergab sich, dass die pädagogische Theoriebildung auf die *Erziehungswirklichkeit* als Ausgangspunkt ihres Denkens verwiesen wird, wobei diese als Teil der

Erlebniswirklichkeit angesehen wird (62). Das Phänomen «Erziehung» muss also im Leben selbst, in der Erziehungswirklichkeit gesucht und im verstehenden Nachvollzug (mit der «Hermeneutik» als Methode) gedeutet werden. Leben umfasst aber in diesem Verständnis nicht nur direkte erzieherische Handlungen, sondern auch alle Auswirkungen von pädagogisch wirkenden Institutionen (Schulen, Heimen u.a.) einer Gesellschaft.

Die (besondere) Bedeutung der direkten erzieherischen Beziehung für die Pädagogik hatte schon Dilthey ausdrücklich hervorgehoben: «Die Wissenschaft der Pädagogik... kann nur beginnen mit der Deskription des Erziehers in seinem Verhältnis zum Zögling» (63). Diese Beschreibung des erzieherischen Verhältnisses beinhaltet verschiedene wesentliche Gesichtspunkte:

1. das Verhältnis selbst
2. das Verhältnis aus der Sicht des zu Erziehenden
3. das Verhältnis aus der Sicht des Erziehers (64).

Herman Nohl, als Schüler Diltheys, bezeichnete das erzieherische Verhältnis mit dem Begriff «*pädagogischer Bezug*»; er wurde zu einem zentralen Merkmal dieser pädagogischen Richtung (vgl. Tabelle 2 und Kapitel 4.3.1.5). In seiner «Theorie der Bildung» wendet sich Nohl der wichtigen Grundbeziehung zu und verdeutlicht seine Auffassung, indem er die wichtigen Elemente dieses Verhältnisses herausarbeitet (Kapitel 4.3.1.5).

In der Auffassung Diltheys (in der sogenannten «mittleren» Phase seiner wissenschaftlichen Tätigkeit) (65) wird die Erziehungswirklichkeit durch zwei strukturelle Bedingungen konstituiert:

- a) die Teleologie des Seelenlebens (66), die er als «invariante, überzeitliche Bedingung» im Sinne einer anthropologischen Konstante versteht (67);
- b) die historischen Bedingungen, die sich in den sogenannten «Objektivationen» einer Zeitepoche (Kultur, Wissenschaft, Recht u.a.) als bestimmte «form-gefundene» Ausprägungen der «geistigen Welt» ausdrücken.

Für die Wissenschaft der Erziehung, wie auch die pädagogische Praxis ergeben sich aus diesen Axiomen verschiedene Konsequenzen, wovon zwei davon, die die Nohlsche Theoriekonzeption besonders beeinflusst haben, kurz beleuchtet werden.

Ein Gegenstand der wissenschaftlichen Tätigkeit bildet die Untersuchung der «Seele» bzw. der Aufbau und das Zusammenspiel ihrer Kräfte. Aufgrund ihrer konkreten und empirisch feststellbaren Äusserungen analysiert Dilthey drei Elemente, die sich gegenseitig beeinflussen; das Vorstellen, das Fühlen und das Wollen. Das «Vorstellen» äussert sich als «Empfindung, Wahrnehmung und Denken» und das «Wollen» als «Trieb, Wille und Begehren» (66), wobei das «Gefühl» als die am wenigsten genau bestimmbare Komponente auftritt. Nohl, der sich von Dilthey abgrenzt, sich auch auf Plato stützt, übernimmt die Idee des Aufbaus der seelischen Struktur und leitet daraus die dreifache Aufgabe der Erziehung ab (69). In der praktischen Tätigkeit trägt der Erzieher durch diese Regeln dazu bei, der teleologischen Struktur der Seele Ausdruck zu verleihen und wird dadurch ihrer Grundtendenz, der Erhaltung und Steigerung des Lebens, gerecht.

«Die Entwicklung jedes Kindes hat die Vollkommenheit der Vorgänge und ihre Verbindungen herzustellen, die in dem teleologischen Zusammenhange des Seelenlebens zusammenwirken (70).» Die Vollkommenheit des teleologischen Zusammenhangs bildet in den frühen Schriften Diltheys (vor der hermeneutischen «Wende») (71) eine «allgemeingültige» Bedingung – dies als entscheidender Punkt – der Erziehungswirklichkeit, die in ihrer spezifischen Ausformung von der historischen Situation abhängig ist. Deshalb ist es nach Dilthey wohl nicht möglich, allgemeingültige Erziehungsziele (das heisst überzeitliche, im Sinne der naturwissenschaftlichen Definition) oder aufgrund eines philosophischen Systems (er wendet sich hier gegen die «Systeme» der Transzendentalphilosophie und des Herbartianismus) aufzustellen, sondern jeweils nur die «allgemeingültigen» Ziele einer gegebenen Epoche aufgrund der Analyse ihrer charakteristischen «Objektivationen» abzuleiten (72).

Die hermeneutische Untersuchung der Erziehungswirklichkeit hat neben anderen «geisteswissenschaftlichen» Forschern vor allem Herman Nohl zum Ansatzpunkt seiner theoretischen Konzeption genommen. Deutlich grenzt er sich aber gegenüber der «Teleologie des Seelenlebens» ab. Die Rezeptionen in der Fachliteratur der oben äusserst knapp skizzierten Überlegungen Diltheys zur anthropologischen bzw. psychologischen Fundierung der Philosophie und in gewissem Masse auch der Pädagogik, ergeben ein höchst widersprüchliches Bild. Deshalb sind gewisse Kritikpunkte, die in diesem Rahmen nur angetönt werden können, mit äusserster Vorsicht aufzunehmen, da sie zum Teil nicht auf Interpretationen der Originalwerke, sondern auf den Aussagen der Sekundärliteratur beruhen (73). Eine werkimmanente Kritik formuliert Beckmann und hebt die Heterogenität der Diltheyschen «Theorie» heraus: «Widerstreitend sind die beiden Ansätze Diltheys, einmal die Deutung aus der Teleologie des Seelenlebens (psychologischer Ansatz) und die Deutung aus der Lehre des Verstehens (Kritik der historischen Vernunft) (74).» Brüggen interpretiert das Gesamtwerk Diltheys in pädagogischer Hinsicht so: »Nun hatte Dilthey aber selbst den Plan einer psychologischen Grundlegung der Geisteswissenschaften, in dessen Rahmen die genannte Pädagogik-Abhandlung (75) fällt, zugunsten einer hermeneutischen Fundierung aufgegeben. Eine Revision seiner Pädagogik, die nach der hermeneutischen Wende fällig gewesen wäre, hat er allerdings selbst nicht mehr in Angriff genommen (76).»

Aufgrund einer umfangreichen Werkanalyse, die sämtliche Phasen der Entwicklung der Diltheyschen Schriften in ihrer Beziehung zueinander untersucht, kommt Huschke-Rhein zum Schluss, dass das eigentliche Ziel Diltheys erfasst werden müsse: «Man sollte nicht mehr von einer ,psychologischen Grundlegung der Geisteswissenschaften’

durch Dilthey (in der mittleren Phase) sprechen, obwohl Dilthey dies selbst verbaliter getan hat (so in der Überschrift des ersten Kapitels der ‚Ideen’). Denn dabei gerät nur die eigentliche Intention Diltheys (77), von der auch und gerade die ‚Ideen’ getragen werden, aus dem Blick – ganz abgesehen davon, dass ‚psychologisch’ in heutiger Terminologie eher mit ‚anthropologisch’ wiedergegeben werden müsste (78).» Auf einen anderen Kritikpunkt, der in den Geisteswissenschaften angelegt und sich besonders in der «geisteswissenschaftlichen Pädagogik» auswirkende «Irrationalismus» (79) wird in Kapitel 4.3.1.2. noch etwas näher eingegangen, wobei in neueren Forschungsergebnissen auf gegenteilige Beurteilungen hingewiesen wird (80).

Weitere Kritikpunkte an den Geisteswissenschaften, wie zum Beispiel der Vorwurf des «Historismus» (81) oder des «Relativismus» (82), die ebenfalls kontroverse Beurteilungen in der Fachliteratur erfahren haben, können in diesem Rahmen nicht näher erörtert werden (83).

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen

- 22 Der Begriff «GW» wird in diesem Aufsatz als historischer Sammelbegriff verwendet, wohl in Kenntnis, dass heute verschiedene wissenschaftliche Disziplinen (Philosophie, Psychologie, Geschichtswissenschaft u.a.) darunter verstanden werden. Er wird aber gegen die «Anthroposophie», die sich selbst auch als «Geisteswissenschaft» versteht, abgegrenzt.
- 23 Nach A. Diemer (1974, 211) lässt sich der Begriff «geisteswissenschaftlich» im heutigen Wortsinn (vermutlich) erstmals bei A. E. Calinich in der 1847 erschienenen «Philosophischen Propädeutik» nachweisen. Ähnliche Begriffe, wie «Wissenschaft des Geistes», «Geistwissenschaft» u.a., als Synonyme einer sogenannten «Vernunftwissenschaft» lassen sich schon vor diesem Zeitpunkt in der Fachliteratur nachweisen. Zum Begriff «GW»: vgl. Sitter (1977, 13–17) und Tschamler (1978, 28–29), der den Begriff «GW» von einer Übersetzung des Ausdrucks «moral-science» im Werk «System der deduktiven Logik» von J. S. Mill ableitet. Diese Erklärung trifft nach Sitter (1977, 13) nicht zu.
- 24 Lassahn 1978, 24–25.
- 25 Dilthey VIII, 171. Damit setzt er sich von Hegel ab, der glaubte, das «Leben» auf einen «Begriff» bringen zu können. Nach Dilthey kann es aber nur in der Fülle seiner Formen und Ausprägungen verstanden werden (vgl. Weischedel 1979, 209–220).
- 26 Nohl formuliert diesen Grundsatz folgendermassen: «Das Leben ist das Primäre und der Begriff ist nur Formulierung gelebten Lebens, die nicht hinter das Leben zurückreicht» (Nohl/Pallat I, 50).
- 27 Dieser Grundsatz der Totalität des Lebens wirkt sich in der «geisteswissenschaftlichen Pädagogik» so aus, dass die «Ganzheit», das «Wesen» eines (jungen) Menschen zu erfassen versucht wird und nicht nur einzelne Aspekte seines Menschseins.
- 28 Deshalb bildet die *Erziehungswirklichkeit* den Ausgangspunkt für die Erkenntnisgewinnung in der «geisteswissenschaftlichen Pädagogik» (Nohl/Pallat I, 12–14).
- 29 «Der Sinn des Lebens liegt im Leben selbst...» Dieser interpretationsbedürftige Satz findet sich auch bei Herman Nohl (1949, 284): «Der Sinn des Lebens liegt im Leben selbst, die Leistung ist nur sein Mass, und das Werk darf den Menschen nicht vergessen lassen, um dessentwillen es schliesslich da ist.»
- 30 Rothacker 1970, 12; vgl. auch Thiersch 1978, 54–58.
- 30a Becher 1921, 24.
- 31 Dilthey VIII, 224.
- 32 Dilthey VII, 87.
- 33 Dilthey V, 144. Diese Formulierung hat auch Nohl in etwas abgewandelter Form in seinem Werk «Charakter und Schicksal» übernommen: «... sondern der Mensch ist ein Doppelwesen, dem wir uns auf verschiedenen Wegen nähern können, von aussen erklärend, von innen verstehend» (Nohl 1938, 26).
- 34 vgl. von Wright 1974; Simon-Schäfer 1975.

Ferienhaus in Frankreich

Auf einem Bauernhof in der Dordogne (Südwestfrankreich) ist ein Ferienhaus (4 bis 6 Betten) zu vermieten. Auskunft und Unterlagen sind erhältlich bei H. Sattler, Maison La Garde, F-24580 Rouffignac (Tel. 0033/53 05 4242).

- 35 Huschke-Rhein 1979, 406.
 36 Diltthey V, 363; zit. nach Huschke-Rhein 1979, 115.
 37 Lassahn 1978, 26; Beckmann 1978, 45; Tschamler 1978, 24; Thiersch 1978, 56.
 38 Herrmann 1971, 19; Simon-Schäfer 1975, 12; Huschke-Rhein 1979, 98; Nicolin 1981, 77.
 39 Im Verständnis der «Geisteswissenschaft» bilden die naturwissenschaftlichen Methoden einen «Bestandteil» der «Hermeneutik», die den umfassenden Rahmen zur Erkenntnis des «Lebens» bzw. seiner Erscheinungsformen bildet.
 40 Tschamler 1978, 29.
 41 Brüggén 1980, 103.
 42 Diltthey VII, 87.
 43 Diltthey V, 317.
 44 Die «Theorie des Verstehens» sowie die «Grundlagen der Geisteswissenschaften» erläutert Röhrs (1982, 221–231) am Beispiel des Werks von E. Spranger.
 45 dazu: Landgrebe 1928.
 46 Gassen 1978, 5.
 47 vgl. Anmerkung 2.
 48 Huschke-Rhein 1978, 19–180.
 49 zum Beispiel Kiel 1967, 801–814.
 50 Herrmann 1971, 223–232.
 51 U. Herrmann, als Kenner Dilttheyscher Werke, weist indirekt auf diese kontroversen Auffassungen in der Diltthey-Rezeption hin, die er als Verfälschung der ursprünglichen Aussagen deutet: «Die ausführlichen Textzitate haben deutlich gemacht, dass sich der Diltthey-Interpret heute dem merkwürdigen Phänomen gegenübersieht, wie in immer neuen Versuchen Dilttheys Formulierungen neu gefasst und meistens in ihrer Fragerichtung verfälscht wurden, nirgends aber der Versuch unternommen worden ist, im Sinne einer werkimmanenten Kritik die Begründung und Tragweite des Dilttheyschen Ansatzes zur Grundlegung einer modernen Erziehungswissenschaft zu analysieren» (Herrmann 1971, 57).
 52 Diltthey I und VII.
 53 Kant, I.: «Kritik der reinen Vernunft».
 Kant, I.: «Kritik der praktischen Vernunft».
 Kant, I.: «Kritik der Urteilkraft».
 54 Diltthey in Nicolin 1969, 36–67; vgl. die enge Beziehung Nohls, die sich auch in der Titelverwandtschaft äussert: «Die Theorie der Bildung – Die Möglichkeit einer allgemeingültigen Theorie» Nohl/Pallat I, 3).
 55 Diltthey IX.
 56 Herrmann 1971, 248–252; Anmerkung 46.
 57 Herrmann 1971, 24.
 58 Nohl bezeichnet den Positivismus als «Naturalismus»; vgl. Nohl/Pallat I, 9–12; Nohl 1938, 15–17; Frischeisen-Köhler 1962 u.a.
 59 vgl. Nohl/Pallat I, 6 (zum Beispiel).
 60 «Der pädagogische Ausdruck dafür ist die *Erlebnispädagogik*, das heisst die Forderung, das Kind hinter allen Verfestigungen der Bildung, ihren Dogmen und Formen wieder die *Unmittelbarkeit zum Leben* gewinnen zu lassen und der jugendlichen schöpferischen Auseinandersetzung mit dem Leben ganz anderen Raum zu geben als bisher» (Nohl/Pallat I, 365).
 61 Die Reformpädagogik, die ein Element der «Pädagogischen Bewegung» bildete, wurde ausführlich von Herman Nohl in seinem Aufsatz «Die pädagogische Bewegung in Deutschland» (Nohl/Pallat I, 302–374) dargestellt (vgl. Kap. 3.1 und 3.2).
 62 Diese Fundierung des Lebens in der Erziehungswirklichkeit ist eine der grossen Leistungen von Herman Nohl; vgl. dazu Schulze 1979, 560 ff.
 63 Diltthey IX, 190.
 64 Tschamler 1978, 123.
 65 Eine Problematik der Interpretationen Dilttheys liegt darin, dass sich die Autoren jeweils auf Schriften, die in verschiedenen Phasen seiner Tätigkeit entstanden sind, beziehen. Dadurch differieren ihre Ergebnisse und lassen sich manchmal nicht vergleichen, besonders wenn der Dilttheysche Ansatz nur vereinfachend dargestellt wird (vgl. Anmerkungen 51 und 71; sowie auch Huschke-Rhein 1978, 14–18).
 66 vgl. Diltthey VI, 68 und 818 f.
 67 vgl. dazu den unterschiedlichen Ausgangspunkt bei H. Nohl: «Erziehungswirklichkeit».
 68 vgl. Tschamler 1978, 127.
 69 Nohl/Pallat I, 35–52; (vgl. Kap. 4.4.4.1).
 70 Diltthey VI, 67 f. Die Grundbegriffe «Teleologie, Vollkommenheit, Entwicklung», die allen Geisteswissenschaften gemeinsam sind, drücken den Charakter der sogenannten «Geistigen Welt» aus, das heisst mit anderen Worten, diese Begriffe bilden die Wesensmerkmale aller sich in ihr ausdrückenden «Objektivationen».
 71 vgl. Beckmann 1978, 45: «Widerstreitend sind die beiden Ansätze Dilttheys, einmal die Deutung aus der Teleologie des Seelenlebens (psychologischer Ansatz) und die Deutung aus der Lehre des Verstehens (Kritik der historischen Vernunft).»
 72 Der Begriff «Allgemeingültigkeit» darf nicht in der naturwissenschaftlichen Auffassung als «universale Gesetzmässigkeit» aufgefasst werden, sondern als allgemeiner Ausdruck einer bestimmten historischen Epoche in verschiedener Hinsicht wie Kunst, Wissenschaft, Religion, Politik u.a. (vgl. König 1975, 114–116 und die ausführliche Analyse von Huschke-Rhein zum Wissenschaftsverständnis Dilttheys, 1979, 19–180; besonders S. 150–154; dazu im Gegensatz die Interpretation Tschamler 1978, 128; vgl. auch Wulf 1978, 20 f.).
 73 vgl. dazu Nicolin 1981, 75–84; eine sorgfältige Untersuchung der «Pädagogik Dilttheys» liegt als erweiterte Dissertation von Herrmann (1971) vor.
 74 Beckmann 1978, 98.
 75 Hier bezieht sich der Autor auf den 1888 erschienenen Aufsatz Dilttheys über die Möglichkeit einer allgemeingültigen pädagogischen Wissenschaft.
 76 Brüggén 1980, 98.
 77 ... die hermeneutische Fundierung der «Geisteswissenschaften» (der Verf.).
 78 Huschke-Rhein 1979, 162.
 79 Lassahn 1978, 40.
 80 Huschke-Rhein 1979, 406 und auch Nicolin 1981, 77.
 81 Lassahn 1978, 39 u.a.
 82 Spranger, zit. nach Huschke-Rhein 1979, 355.
 83 vgl. dazu Zöckler 1975.

Nachttische

SAP 3/81

Oft ist der Nachttisch dem Patienten am nächsten. Seine vielseitigen Funktionen machen ihn zu einem Universal-Möbel. Er ist Ess-, Lese-, Radio- und Telefon-Tisch

zugleich und bietet zudem noch Platz für persönliche Dinge. Embru kennt die Ansprüche der Patienten ebenso gut wie die des Pflegepersonals. Verlangen Sie Unterlagen und Muster.

embru

Embru-Werke, Kranken- und Pflegemöbel, 8630 Rüti
 Telefon 055/31 28 44

Embru bringt Komfort ins Heim

